

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in den folgenden Tagen. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 262.

Mittwoch, den 10. November

1915.

Meldung beschlagnahmter Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmiedel.

Die nach den Bestimmungen der Stellvertretenden Generalkommandos des XII. und des XIX. Armeekorps vom 30. Juli und 24. September 1915 beschlagnahmten fertigen, gebrauchten und ungebrauchten **Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmiedel** sind bis zum

16. November 1915

in unserer **Ratskanzlei** anzumelden.

Meldevordrucke können bis zum 15. November 1915 täglich vormittags bei der obengenannten Stelle entnommen werden.

Stadtrat Eibenstock, den 30. Oktober 1915.

Kartoffelversorgung für Krieger-Angehörige.

Der Kriegshilfsausschuß will den **Angehörigen von Kriegsteilnehmern** die **Anschaffung** eines angemessenen **Kartoffelvorrates für den Winter** in der Weise erleichtern, daß er ihnen aus den städtischen Beständen **Kartoffeln schon jetzt** zum Zwecke des Einkaufens in eigenen Räumen **ohne Erlegung des Gegenwertes** abgibt, den Kaufpreis aber durch mehrmonatige Abzüge von den üblichen Unterstüchungen deckt und auf **Vergütung der gesunden Beträge verzichtet**.

Die vorbezeichnete Erleichterung findet ihre Begrenzung darin, daß der einzelne beteiligte Haushalt einen Zentner Kartoffeln mehr abkaufen kann, als er Familienglieder zählt.

Niemand ist gezwungen, von der Vergünstigung Gebrauch zu machen.

Die Benutzung der gebotenen Gelegenheit kann aber selbst solchen Familien empfohlen werden, die sich schon mit einem kleinen Kartoffelvorrat versorgt haben. **Der Kartoffeln nach der obigen Regelung zu beziehen beabsichtigt, wolle dies**

Mittwoch, den 10. oder Donnerstag, den 11. d. s. Mon. vormittags

an Ratsstelle — Brotmarkenausgabe — erklären.

Stadtrat Eibenstock, den 9. November 1915.

Winterpende 1915 betr.

Vom Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen wird in der Zeit vom 12. bis 13. November in Sachsen eine **Hauslisten-Sammlung** unter dem Namen „**Winterpende 1915**“ veranstaltet werden. Durch die Sammlung sollen für das Rote Kreuz Geldmittel beschafft werden, damit es in der Lage bleibe, auch die in nächster Zeit vorliegenden bedeutenden Aufgaben für unsere tapferen Truppen im Felde, für die Verwundeten und die Gefangenen zu erfüllen. Vor allem ist es notwendig, unsere Truppen im Felde und die Gefangenen in den verschiedenen feindlichen Ländern vor Wintersnot, Kälte und Misse zu schützen und für Verwundete neue Vereinslazarette zu beschaffen, einzurichten, auszustatten und zu unterhalten.

Die Hausaufsammlung wird durch freiwillige Helferinnen vorgenommen werden. Die geehrte Einwohnerschaft wird gebeten, das Sammelwerk nach Kräften unterstützen zu wollen.

Schönheide, am 6. November 1915.

Der Gemeindevorstand.

Der Anfang vom Ende in Serbien.

Das Drama in Serbien geht seinem Ende zu. Dagegen wird auch Kitchener nichts mehr tun können. Außer in England hat man nun auch von russischer Seite die Hoffnung aufgegeben, dem betrogenen Lande noch helfen zu können. Wie wir bereits gestern meldeten, ist auch Krusjowac schon vom General von Gallwitz genommen, wobei wieder ansehnliche Beute an Gefangenen und Kriegsgewehr gemacht wurde. Gleichzeitig drangen die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen erfolgreich weiter vor.

Österreichisch-ungarische

Generalstab berichtet davon:

Wien, 8. November. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Sapanow an der Zlwa, im Kormynbach und westlich von Tschartoryst wurden russische Angriffe abgeschlagen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der Südwestfront hielt im allgemeinen auch gestern an. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobberdo hatten unsere Truppen wieder einzelne Vorstöße des Feindes abzuweisen. Um den Col di Lana wurde heftig gekämpft. Nachmittags fiel die Spitze dieses Berges in die Hände der Italiener, abends wurde sie von unseren Truppen durch einen Gegenangriff zurückgewonnen. Die feindliche Artillerie hat das Feuer auf die Südfront von Lana eröffnet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die beiderseits des Morawiza-Tales vordringenden österreichisch-ungarischen Kolonnen warfen den Feind aus seinen Höhenstellungen nördlich von Zwanitz. Die deutschen Truppen der Armee des Generals der Infanterie von Löwe kämpften auf den Höhen südlich von Kraljevo. Flußabwärts bei Trstenik haben sich unsere Streitkräfte den Uebergang über die hochgehende Morawa erkämpft. Krusjowac und die Höhen östlich davon sind in der Hand des Generals von Gallwitz. Die bulgarische Armee gewinnt in erfolgreichem Vorstreiten die Ausgänge in das Becken von Leskovac.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Herr Kitchener hat es tatsächlich sehr eilig, denn er ist bereits wieder von Paris abgereist:

Rotterdam, 8. November. Kitchener ist

bereits gestern wieder von Paris abgereist, nachdem er sich mit der Regierung und dem Oberkommando kurz beraten hatte. Mit Joffre und Briand besprach er mehrere Angelegenheiten, die mit den Kriegereignissen im Orient zusammenhängen. Dadurch wurde, meldet Reuters, die zwischen den Regierungen bestehende völlige Uebereinstimmung wiederum bestätigt.

Man darf nun gespannt sein, worin sich diese Uebereinstimmung zunächst kundtut. Die Lage auf dem

Balkan

beizuechten klar die folgenden Meldungen:

Paris, 8. November. Blättermeldungen aus Saloniki zufolge ist die Bewegung des Expeditionskorps in Süd-makedonien infolge des Mangels an Eisenbahnen und Straßen äußerst schwierig. Die Hilfsquellen des Landes sind außerdem durch die Balkankriege erschöpft. Man begegnet immer wieder unerwarteten Schwierigkeiten. Kürzlich mußten die Franzosen, da keine Pferde vorhanden waren, ihre Batterien mit Büffeln in Stellung bringen. Ferner ist die Bitterung äußerst ungünstig, alle Straßen und Wege sind von den letzten Regengüssen aufgeweicht und grundlos geworden.

Kopenhagen, 8. November. Auch nach französischen Meldungen scheinen die bisherigen Zusammenstöße zwischen der bulgarischen Südarmerie und dem Landungskorps von Saloniki nicht sehr glücklich für die englisch-französischen Truppen verlaufen zu sein. Das „Journal“ berichtet aus Saloniki, daß die französischen Truppen zur Defensiv übergegangen seien. Die Verbindung mit den serbischen Truppen, die um Istip in verzweifelter Lage kämpften, sei noch nicht hergestellt.

Rotterdam, 8. November. Reuters meldet aus Saloniki vom 6. November: Aus der Gegend von Balandovo hört man heute viel Artillerie- und Gewehrfeuer. Einzelheiten fehlen noch, aber bulgarische Soldaten erzählten an der griechischen Grenzwahe, daß die dort kämpfende bulgarische Division eine Umsfassungsbeziehung unternahme und auf die Franzosen einen starken Druck ausübe. Einige bulgarische Granaten sollen die Bahn nördlich von Gwogheli getroffen haben. Heute wurde eine größere Abteilung englischer Infanterie gelandet.

Rotterdam, 8. November. Wie aus Paris hierher gemeldet wird, sind dort aus Petersburg Nachrichten eingetroffen, die belagen, daß man in den maßgebenden russischen Militärkreisen die Lage der serbischen Armee als hoffnungslos ansieht, seitdem die Zufuhr von Munition und anderem Kriegsmaterial unmöglich geworden ist. Let-

ter verhindere Rußland seine geographische Lage, kräftig zugunsten Serbiens mit seiner Militärmacht einzutreten, aber nicht nur das, man sehe in Rußland auch ein, daß es für den ganzen Bierverband aussichtslos sei, Serbien noch Hilfe bringen zu können.

Wien, 8. November. Die Anzeichen für die anscheinend beginnende Auflösung der serbischen Armee mehren sich. Am 7. November wurde bereits gemeldet, daß überall zahlreiche in Zivil gekleidete serbische Deserteure aufgegriffen wurden. Am Freitag wurden über 4000 am Sonnabend fast ebensoviele Gefangene eingebracht. Nachdem die Deutschen beiderseits Kraljevo sich den Uebergang über die westliche Morawa erzwungen und in heftigen Kämpfen die Stadt selbst vom Feinde gesäubert hatten, fiel ihnen dort ein großer Geschützpark, wie bereits bekannt, bestehend aus 130 Geschützen, in die Hände. — Das ist der Anfang vom Ende und läßt Rückschlüsse auf die bereits herrschenden Verhältnisse zu.

Sofia, 7. November. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Generalissimus Schelow telegraphierte dem Ministerpräsidenten Radoslawow, daß nach dreitägigen hartnäckigen Kämpfen die Festung Risch erobert und dort die Flagge Bulgariens für immer gehißt und damit der Weg für die Einigung der ganzen Nation gebahnt worden sei. Radoslawow erwiderte, daß die Eroberung von Risch ein historisches Ereignis ist und dort die nationale Flagge für immer wehen wird. Der Minister trat verneigt sich vor den siegreichen Fahnen, die eine vollkommene Stütze der Politik der nationalen Einheit seien.

Ueber das entgegenkommende Verhalten der griechischen Behörden gegenüber der Entente liegt eine neue Meldung vor:

Saloniki, 8. November. Wie die „Agence Havas“ erfährt, soll mit den griechischen Behörden ein Abkommen getroffen worden sein, welches den Alliierten gestattet, eine Landungsbrücke zu bauen und eine neue Straße anzulegen, um die Verbindung zwischen dem Hafen und dem Bahnhof zu erleichtern. Die Ortsbehörden hätten eingewilligt, einen Teil der Hafenanlagen für die Landung der Truppen der Alliierten zur Verfügung zu stellen, unter der Bedingung, daß die Anlagen nicht für die Landung der griechischen Truppentransporte benötigt würden.

Die Türken

berichten von weiteren kleinen Erfolgen:

Konstantinopel, 7. Novbr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Anaforta ein Torpedoboot und ein Transportschiff mit Feinden. Es wurden mehrere Treffer erzielt. Das

Transportschiff entfernte sich, in Rauch gehüllt. Am 6. beschädigte unser Feuer ein feindliches Flugzeug, welches in der Gegend von Aufschul Kemilli ins Meer fiel. Die Trümmer wurden vom Feinde aufgefischt. In diesem Abschnitt nahmen drei feindliche Panzer und ein Torpedoboot erfolglos an dem Feuergefecht teil. Bei Ari Burnu Feuergefecht und lebhaftes Bombenwerfen. Bei Sedul Bahr wurde der Feind nach erfolglosen Vorstößen vollständig vertrieben. Der Feind schleuderte innerhalb 24 Stunden gegen unseren linken Flügel etwas 1300 Granaten. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung. Ferner wird über neue Ereignisse zur

See

gemeldet:

London, 8. November. Lloyd's meldet, daß das englische Dampfschiff „Lady Plymouth“ hier mit 55 Mann von der Besatzung des französischen Dampfers „Galvados“ an Bord eingelaufen ist. Der englische Postdampfer „Mastari“ wurde versenkt. Drei Mann von der Besatzung wurden gerettet. Die Leiche des Steuerannes ist geborgen.

Christiania, 8. November. Die Besatzung des norwegischen Dampfers „Eidsvika“, der am Sonntag, 31. Oktober, bei Dover in die Luft geschoßen ist, ist nach Bergen heimgekehrt. Die Leute erzählen: In der Nacht zum Sonntag lagen wir mit zwei englischen Handelschiffen zusammen. Um zehn morgens unsere Reise fort. Um acht Uhr morgens waren unsere drei Schiffe an der Seite eines englischen Torpedobootes und eines Hilfskreuzers. Plötzlich fand eine Explosion statt, die vermutlich durch eine Mine hervorgerufen wurde. In zehn Minuten sank die „Eidsvika“ und die beiden Handelschiffe, noch schneller aber die beiden Kriegsschiffe, wahrscheinlich weil sie große Munitionsladungen führten. Wir Norweger retteten uns in Schiffsboote; 40 Engländer ertranken. In Dover glaubt man, weil fünf Schiffe auf einmal sanken, daß die Ursache ein U-Boot gewesen sein müsse.

Tagesgeschichte.

Griechenland.

Die Politik des Kabinetts Skuludis. Aus Athen, 8. November, meldet die Agence Havas: Nach Mitteilung aus politischen Kreisen wird die Kammer in 10 Tagen vertagt werden, da dann die verfassungsmäßig vorgesehene Dauer von drei Monaten für die regelmäßige Session erfüllt ist. Die Benutzungen sollen dieser Lösung zustimmen, welche gestalten würde, eine Auflösung und Neuwahlen zu vermeiden, deren Ergebnisse angesichts der Mobilmachung ungewiß sind. — Eine später eingelaufene Meldung besagt: Athen, 8. November. (Meldung der Agence Havas.) Gutunterrichtete Kreise versichern, daß das Kabinett Skuludis die Politik des vorhergehenden Kabinetts befolgen wird. Es ist noch unbekannt, ob sich das Kabinett der Kammer vorstellen wird oder ob die Kammer aufgelöst wird.

Amerika.

Die amerikanische Protestnote an England. Das neutrale Bureau verbreitet die folgende ausführliche Meldung über die amerikanische Note an England. Die Note erklärt, die Behauptung Englands, es bestehe Gefahr, daß einige für militärische Zwecke brauchbare Waren aus neutralen Ländern zum Feinde gelangen, könne nicht als gerechte gesetzliche Grundlage für Gegenmaßnahmen betrachtet werden, da sie zu viel Gelegenheit zu Mißbräuchen der Kriegführenden gebe. Bei der Anlegung eines solchen Maßstabes könnten die Kriegführenden das Recht der Neutralen auf die freie See ganz hinfallen lassen. Die Vereinigten Staaten könnten sich mit einer solchen Bestimmung nicht zufrieden geben und verlangten das Recht, alle Güter, die neutrale Länder benötigten, zu verkaufen. Wenn Güter, die bedingte Bannware sind, über ein neutrales Land nach einem feindlichen Lande bestimmt seien, so sei diese Tatsache allgemein nicht ausreichend, um die Beschlagnahme zu rechtfertigen. Die Vereinigten Staaten müßten deshalb gegen die Beschlagnahme von Schiffen auf den bloßen Verdacht hin Beschwerde erheben. Die Note wirft ferner die Frage auf, ob die Blockade effektiv sei. Es wird auf die bekannte Tatsache hingewiesen, daß die deutschen Häfen für den Verkehr mit Skandinavien offenstehen. Die Note erklärt ferner, daß es keinen genau umschriebenen Grundsatz des Völkerrechtes gebe, als den, der die Blockade neutraler Häfen in Kriegszeiten verbiete. Dann wird in der Note auseinandergesetzt, daß die Preisgerichte für den Schaden, welcher den amerikanischen Kaufleuten zugefügt wird, keine genügende Vergütung zurechnen. Die Regierung der Vereinigten Staaten macht die englische Regierung mit größtem Nachdruck darauf aufmerksam, daß sie dabei beharren muß, daß die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen nicht durch Zweckmäßigkeitsgründe, sondern durch die bestehenden Regeln des internationalen Verkehrs geordnet werden. Die Vereinigten Staaten nähmen ohne Zögern die Aufgabe auf sich, für die Unverletzlichkeit der Rechte der Neutralen gegen Ungehörlichkeiten der Kriegführenden einzutreten, die durch den großen Kampf, welcher jetzt die Länder Europas verunstet, verbittert sind. (Hoffentlich lassen die Vereinigten Staaten jetzt, nach 15 Kriegsmontaten, nicht wieder

bei Worten bewenden, sondern bestehen auf Erfüllung ihrer Forderungen, was sie schon längst hätten tun sollen.)

China.

Kaiserreich China. „Times“ meldet aus Peking vom 5. November: Die Mehrheit der Provinzen stimmt für die Errichtung der Monarchie mit Puanshikai als Kaiser, ohne daß Mißbilligung befundet wurde. Der japanische Geschäftsträger besuchte heute den Minister des Neuern, um Aufklärung zu erbitten über die Antwort, die China auf den neulich gemeinsamen Rat Japans, Russlands und Englands gab, den Regierungswechsel aufzuschieben. Die chinesische Regierung erklärte, daß sie es für unmöglich halte, ohne Unruhen befürchten zu müssen, der Bewegung Einhalt zu tun, die sich seit zwei Jahren entwickelt habe und jetzt ausreife. Die Regierung habe aus dem ganzen Lande keinerlei Berichte beunruhigenden Charakters erhalten.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. November. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nos. 297—299 und vom Alphabetischen Verzeichnis die Nos. XLIX und L erschienen und in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aufgelegt.

Eibenstock, 9. November. Die Kriegserfrauen wollen die Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung in diesem Blatte nicht übersehen.

Eibenstock, 9. Novbr. Die nächste Kleieverteilung findet nächsten Donnerstag statt. Die Viehbefitzer wollen die Bekanntmachung in der morgigen Nummer dieses Blattes berücksichtigen.

Eibenstock, 9. Oktober. Die Ortsgruppe des Flottenvereins beabsichtigt, Sonntag, den 28. November einen Abend mit Lichtbildervortrag über den östlichen Kriegsschauplatz zu veranstalten. Nähere Bekanntgabe folgt.

Dresden, 8. November. Der König wohnte mit der königlichen Familie am Montag früh in der katholischen Hofkirche zu Dresden dem Trauergottesdienste für die gefallenen sächsischen Krieger bei.

Dresden, 8. November. Die erste Präliminaritzung der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages wird am Dienstag abends 6 Uhr abgehalten. In dieser Sitzung werden die vier Abteilungen gebildet. In der zweiten Präliminaritzung der Zweiten Kammer am Mittwoch wird die Wahl des Präsidiums erfolgen. Die Erste Kammer hält ihre erste Präliminaritzung am Mittwoch mittags 1 Uhr ab. Auf der Tagesordnung stehen nur Mitteilungen.

Zwickau, 8. November. Beim Bahnhofsumbau in Röhrsdorf stürzte eine 9 Zentner schwere Zementplatte ab, durchschlagend das Gerüst und riß fünf Arbeiter in die Tiefe, die alle schwer verletzt wurden. Die Verletzungen des Handlangers Heinrich Plobet aus Magdord sind lebensgefährlich.

Wilkau, 8. Novbr. Herr Hugo Reithold in Dresden hat unserer Gemeinde, in der er bisher seinen Wohnsitz hatte, 20000 M. in 3prozentiger Deutscher Reichsanleihe gestiftet, wovon die Zinsen zur Unterstützung verschämter bedürftiger Einwohner verwendet werden sollen.

Kleinreinsdorf, 7. November. Der Gutsbesitzer August Bachmann wurde in der Nacht durch das laute Bellen seines Hundes aus dem Schlafe gewedt. Als er durch das geöffnete Fenster auf den Hof blickte, sah er, wie drei Männer mit dem Fortschaffen einer Kuh aus dem Stalle beschäftigt waren. Nachdem er aus einem Revolver drei Schüsse auf die Bande abgegeben hatte, entflohen die Räuber und ließen das Tier zurück.

Glauchau, 8. November. Von der Transmissionsmission erfährt wurde am Sonnabend nachmittag in Stangendorf in einem Betriebe der Webereibesitzer Franz Kümmler. Er erlitt Arm- und Beinverletzungen, sowie innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Aue, 8. November. Die hiesige Stadt wird allen ihren Heeresangehörigen, etwa 3000, ein Weihnachtspaket senden; hierfür sind 9000 M. bewilligt.

Kemnitz a. E., 8. November. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich hier an der Kreuzung der Garten- und Thalstraße. Zwei Marktbesitzer und zwei Mädchen, die ein 9 Zentner schweres Faß nach Plauen bringen sollten, setzten sich auf der abschüssigen Gartenstraße auf den Wagen, verloren die Herrschaft über ihn und stießen an der Talstraße so heftig an, daß der Wagen zusammenbrach. Die vier Personen wurden mehr oder weniger verletzt, ein 16 Jahre altes Mädchen so schwer, daß es bald nach dem Unfall starb.

Rothentirchen, 8. November. Se. Majestät der König hat das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern Herrn Hauptmann Maennel, Kommandeur der 4. Feldhaubitzen-Munitionskolonnen XII. A. R. verliehen. Der Herr Hauptmann ist bereits Ritter des Eisernen Kreuzes.

Ein sächsisches Kriegsverdienstkreuz. König Friedrich August hat zur Anerkennung besonderer vaterländischer Betätigung während des gegenwärtigen Krieges einen Orden gestiftet, der den Namen „Kriegsverdienstkreuz“ führen soll.

Schweinefleisch-Höchstpreise. In der Bundesratsverordnung über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch sind mit Wirkung vom 12. November ab die Höchstpreise für 50 Kilogramm Lebendgewicht nach den Abmessungen für Schweine im Lebendgewicht 1. über 80 bis 100 Kilogramm, 2. über 60 bis 80 Kilogramm, 3. unter 60 Kilogramm, 4. Sauen, wie folgt festgesetzt: für Zwickau, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Plauen auf 105, 90, 75, 100 Mark.

Der „Professor“.

Kriegserlebnis von Georg Hegdemard.

— fortgesetzt —

Seit einer halben Stunde knattert Kleingewehrfeuer, als ob ein Wagen über gefrorene Schollen poltert. Und es bedeutet: die Rothosen sind aus ihren Gräben heraus und wollen stürmen.

Mein Kommandeur rückt unruhig hin und her. „Gefechtsordnung!“
„Ich springe hinunter zu dem Erdloch, in dem die Weibegänger stecken.“

„Professor — zu Exzellenz!“
Ein baumlanges Kerl kommt durch die enge Doffnung herausgetrocknet. Hager — hinter großen Brillengläsern verträumte Augen. . . .

„Professor“ haben wir ihn deshalb getauft.
„Gefechtsordnung zur Stelle!“
Der Brigadekommandeur nickt.

„Gut! — In den linken Abschnitt vor — zum Major — fragen, wie weit der Feind ran ist!“
Der Professor wiederholt.
„Gut!“
Gleich darauf verschwindet er hinter den Fichtenstämmen.

Eine halbe Stunde danach. . . .
Das Feuer ist eher stärker geworden als schwächer. Dazu diese entsetzliche Ungewißheit. Und immer noch keine Meldung von links. Wo bleibt nur der „Professor“? Wer weiß, ob er durchgekommen ist?

Da höre ich meinen Kameraden mich rufen.
„Hören Sie mal — die Gefechtsordnung ist immer noch nicht zurück! Ich muß Sie schicken. So schnell wie möglich zum Bataillonskommandeur links — feststellen, wie weit der Gegner ran ist!“

Ich wiederhole und springe zur nächsten Kompagnie, die wenig unterhalb in Kompagniefolonne bereit liegt.

„Verbindungspatrouille in den linken Abschnitt — wer kommt mit?“
Zehn, zwanzig Leute springen auf.

„Rein, nicht so viel — zwei nur! Hier der Gezeite und Sie dort — ja, der mit dem schwarzen Bart! Und Sie da, Sie sorgen mir Ihr Gewehr — kriegen's dann wieder. So — ihr beiden — los!“

Wir klettern den Hang hinauf und springen vor. O Gott, wie das surrt und pfeift! Füh — tauf! schlägt's neben mir in den Fichtenstamm. Ein kleines Einschußloch nur — kaum zu sehen. Aber auf der anderen Seite klast in handgroßer Wunde das zerplüßte weiße Holz.

Atem holen. Ganz ruhig ist's in unserm Herzen. Die Augen meiner beiden Treuen flackern nicht. Nur eine ernste Falte zwischen den Augenbrauen.

„Gilt es mir oder gilt es dir, Kamerad?“ Wahrhaftig, 's ist auch eigen — warum lag ich jetzt eben nicht einen Schritt weiter links — da, wo grad die Kugel hinpfeift — warum nicht? Dann war's aus. Scuderbar, wirklich jonderbar!

„Los!“
Wir springen weiter — hundert, zweihundert Schritt. Eine Minute Atempause. Dann weiter vor. Schonung. Hier surrt's und plurt's mächtig. Die Geschosse stoßen gegen das dicke Gezweig, überschlagen sich und werden Querschläger. Und die sind schlimm.

Aber es kann nichts heißen — weiter, weiter! Wieder hinlegen.

Ich lege die Hände an den Mund.
„Herr Major — o — orr?“
Keine Antwort! Nur das Schwitzen und Surren der Geschosse und ein paar hundert Meter weiter vorn beim Schützengraben das entsetzliche Krachen der herstehenden Granaten.

Zweimal, dreimal rufe ich — nichts! Also weiter! Wieder Hochwald.
Da hält mich der mit dem schwarzen Vollbart am Kermel fest.

„Herr Leutnant!“
„Ja?“
Ich folge dem ausgestreckten Arm — ein Toter! Und gestern haben wir erst das ganze Gelände abgesehen nach Verwundeten und Gefallenen. Also ist's einer von heut. Vielleicht — nein, sicher sogar — es muß der „Professor“ sein!

Der arme Kerl! Und wir hatten schon gedacht, er. . . .

Im Ru bin ich neben ihm. Lang ausgestreckt hinter einem Fichtenstamm liegt er.

Mit leisen Händen will ich den Körper wenden, um das Gesicht zu sehen. Da fährt der Totgeglaubte in die Höhe. Entsetzten starrenden Augen in einem totenbleichen Gesicht. . . .

So stiert er mich an.
Dann plötzliches Erkennen — und eine blutrote Welle der Scham schießt ihm ins blasse Gesicht.

„Herr Leutnant — ich — —“
Es ist der „Professor“. . . .
Unter meinem spöttischen Blick senkt er die Augen. Waren Sie schon vorne?“

Stotternd nur kann er antworten.
„Herr Leutnant — ich — ich — ich bin in so — so furchtbarem Feuer. . . .“

Scharf schneide ich seine Erwiderung ab.
„Aus! Keine Rederei! Ja oder nein!“
Pause.
„Rein, Herr Leutnant!“
„Soo! — Seit einer halben Stunde warten wir auf Sie!! — Jetzt los, Sie kommen mit!“
„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

(Fortsetzung folgt.)

Heim und Kindergarten.

Die Kriegsarbeit der Frau.

Die alte Völkergeschichte erzählt wiederholt von Frauen, die in den Krieg zogen, um an der Seite des Mannes für ihr Vaterland zu kämpfen. Inzwischen ist die Frau auf den blutgetränkten Schlachtfeldern seltener geworden, und die neuere Geschichte weiß nur noch von diesbezüglichen Ausnahmefällen zu berichten. Es läßt sich auch darüber streiten, ob die Frau in den Krieg gehört. Dagegen kann sie auf ihre Art recht segensreich für den Krieg schaffen und etwas leisten.

Vierzehn Kriegsmomente liegen nun hinter uns. Wenn wir in dieser langen Zeit den Sieg an die deutschen Fahnen besten konnten, so trug dazu nicht nur die Tapferkeit unseres Heeres, sondern zuerst auch das Verhalten der Dahingeblichenen, der „Heimkrieger“ bei. Neben den Waffen entschieden auch die Kochtöpfe des Vaterlandes und ähnliches mehr! Behörden und Organisationen haben Mittel und Wege gefunden, damit wir alle durchhalten können, denn allein ein Heer von Kriegerinnen vermag die Entscheidung nicht herbeizuführen. Zu der „eisernen“ Stärke gehört auch eine wirtschaftliche. Beide zusammen wirken Wunder, einer ohne die andere fehlt dagegen der Lebensnerve. Und zu den Leuten, die fleißig hinter der Front mitgearbeitet haben, gehören viele Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts. Sie alle helfen mit, den nicht minder großen Wirtschaftskrieg zu gewinnen. Kommt die Zeit, wo eine abgeschlossene Geschichte des gegenwärtigen Völkerringens schreiben können, so wird die Kriegsarbeit der Frau ein besonderes Kapitel beanspruchen, denn stilles Heldentum ist es, was die Frau leistet. Viele mußten Not, Kummer, Sorgen erdulden, und waren schmerzliche Dulderinnen. Auch was sie sonst erdulden und erreichten, verdient volle Anerkennung. Es ist schon eine Genugtuung, wenn ein hoher Staatsbeamter, der Staatssekretär v. Delbrück, von der Tribüne des Reichstages herunter der heldenmütigen deutschen Frau gedachte. Die Worte waren nicht nur für den Tag bestimmt; sie sollen deshalb an dieser Stelle nochmals angeführt werden. Unter dem Beifall des ganzen Reichstages sagte der Staatssekretär im Anschluß an einen Rückblick auf das erste Kriegsjahr:

„So hat jeder seinen Anteil an den von uns mit Stolz festgestellten Erfolgen. Das diese Erfolge nicht ohne alle Opfer errungen sind, ist klar. Am schwersten tragen unter diesen Verhältnissen die kleinen Produzenten und Konsumenten, die zurückgebliebenen Frauen, die ohne männliche Hilfe sich durchschlagen. Der stille Heldentum, mit dem die Bauernfrau draußen im Felde mit ihren Kindern und wenigen weiblichen Arbeitskräften die Scholle bestellt wie im Frieden, der stille Heldentum, mit dem die Arbeiterin unter schwierigen Verhältnissen sich und ihre Kinder durchbringt, wird im deutschen Vaterland nicht vergessen werden. Die Frauen, die auf diese Weise im Dienste des Vaterlandes tätig sind, die füllen die Schützengräben des wirtschaftlichen Kampfes, wir werden ihrer so wenig vergessen wie derer, die draußen ihre Pflicht tun, und wir sind uns alle einig darüber, daß es unsere erste Pflicht ist, ihnen bis an die Grenze des Möglichen beizustehen.“

Dazu sollte jeder beitragen. Die deutsche Frau und Mutter ist stolz darauf, daß es ihr vergönnt ist, sich in den Dienst des Vaterlandes stellen zu dürfen. Sie in ihrem Streben nach treuer Pflichtenfüllung zu unterstützen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Heimkriegers.

Dr. Marga Insterburg.

Unzufriedenheit.

Mit der dauernden Unzufriedenheit, die viele Menschen mit sich wie eine schwere Last herumtragen, sollten wir endlich einmal aufräumen. Warum möchte man es eigentlich immer besser und heffer haben? Geht es nicht tausenden Menschen viel schlechter als uns? Und sind die nicht trotz aller Sorgen und Not viel glücklicher als wir? Sie würden gern mit unserem Los tauschen, begnügen sich aber duldsam mit dem, was sie haben und sind froh dabei. Die anderen, die Unbegnügten, wissen dagegen gar nicht, wie gut sie es haben; sie wünschen nur immer, daß es ihnen besser gehen möchte. Je mehr sie vom Glück begünstigt oder durch schöne Früchte ihrer Arbeit ausgezeichnet werden, desto besser dünkt sie das Gute und Schöne. Die Tollkühnheit ihrer Wünsche läßt sie bis zum Himmel streben, nicht etwa, weil es ihnen schlecht geht, sondern weil sie es nicht einsehen wollen und bei dem Jagen nach Genuß auch nicht einsehen können, wie gut sie es haben. Bis zu einem gewissen Maß ist das Streben nach einer Besserstellung gewiss nicht von der Hand zu weisen. Je mehr man hat, desto mehr kann man ausgeben, desto angenehmer läßt sich auch das Leben gestalten. Wer mit seinen Wünschen nicht zu hoch greift, wird sie sich aus eigener Kraft mit der Zeit selbst erfüllen können. Dagegen gibt es nichts einzuwenden, denn jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Aber man bilde sich nicht ein, daß es einem schlecht geht. Solange man ein Auskommen hat, sei es auch nur ein notdürftiges, hat man das, was man verdient.

Es ist nicht einzusehen, warum jemand mehr zum Leben haben soll, als er verdient. Nur mit Mühseligkeit und Talent kann man erreichen, daß es besser geht. „Geht es einem schlecht“, dann ist das nur eine Selbsttäuschung, denn in der Regel ist jeder seines Glückes Schmied. Stellt man sich an seinen rechten Platz, so kann man viel ausrichten und erreichen. In unserem Zeitalter der Intelligenz wird jeder, der etwas leidet und nicht blind durch die Welt geht, sein Auskommen finden.

Dr. E. L.

Küchenkünste.

Birnen in Gelee. Gute Kochbirnen werden geschält, in Viertel geschnitten, mit einem Liter Wasser, Zucker und Zitronensäure halbwegs gekocht, mit dem Schaumlöffel herausgenommen und hübsch in eine Glasschüssel geschichtet. Der Saft wird mit 10 bis 12 Blatt Gelatine (halb rot, halb weiß) aufgekocht und halbhart erkaltet über die Birnen gegossen.

Landterte Vogelbeeren. Ganze Dolden der süßen Vogelbeere werden durch Eintauchen in lauwarmes Wasser gereinigt. Während die Früchte auf Leinentüchern ausgebreitet abtrocknen, bereitet man folgende Sudelösung: Auf ein Glas Wasser ein Pfund Zucker, schwach gewürzt mit Himl, Vanille, Mandel- oder Rosenöl. Diese Lösung wird zum Kochen gebracht. Darauf gibt man die Beeren

hinein und amart so, daß die Stiele nicht mit untertauchen. Nach zehn Minuten nimmt man die Beeren heraus und breitet sie zum Trocknen an der Luft auf glattem Papier aus. Die gesudeten Früchte munden vorzüglich mit Bistritz zum Tee und wirken günstig bei Magenverstopfungen. Die verbleibende Sudelösung ergibt ein köstliches Gelee.

Kohlrollen. 2 Pfund Weißkohl oder Wirsingkohl, 200 Gramm durchwachsenes Schweinefleisch, 30 Gramm altes Brot, Salz, Pfeffer, 1/2 Liter Kohlwasser, 10 Gramm Kartoffelmehl, 30 Gramm fetten Speck. Der Kohl wird einmal durchschnitten und in Salzwasser so lange gekocht, bis er sich rollen läßt. Von dem mit den Kohlstielen durchgehachten Schweinefleisch, dem aufgewickelten und gut wieder ausgebräuteten Brot, dem Salz und Pfeffer, wird ein Teig gearbeitet, aus dem 8 Rollen geformt werden. Diese legt man auf Kohlblätter und wickelt die Blätter fest darum. Ein eiserner Topf wird mit feingehacktem Speck gebacken ausgelegt, die Kohlrollen recht dicht hineingelegt und mit dem Kohlwasser übergossen. Sind die Kohlrollen gar, so wird die Sauce mit dem Kartoffelmehl etwas angehäut, aufgekocht und nach Salz abgeschmeckt. Die Sauce für Wirsing kann man mit Muskatnuss abschmecken, die für Weißkohl mit Kümmel. Schmorzeit 1 1/2 bis 2 Stunden.

Buchhülle aus Leinen.

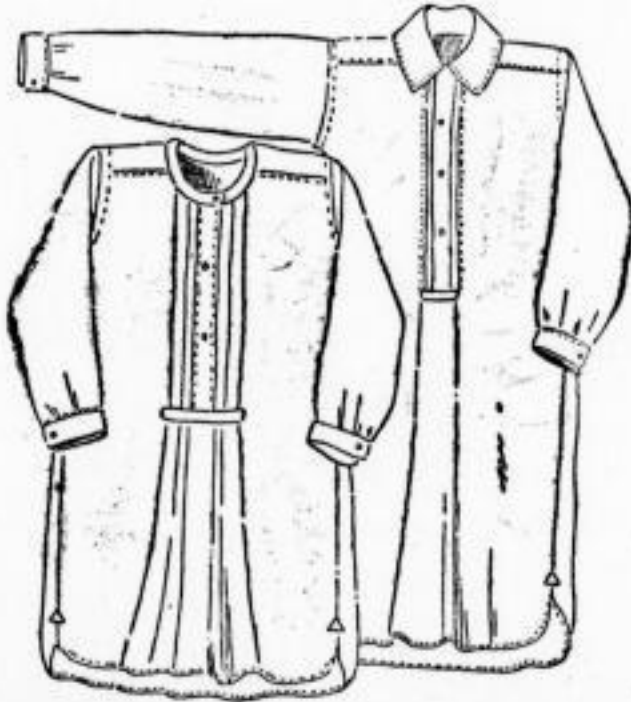
Um Bücher, die einen guten Einband haben, vor Schmutz und Flecke zu sichern, näht man aus grauem



Leinen eine Buchhülle. Beim Zuschneiden gibt man in der Breite zwei Zentimeter zum Saum zu, während bei der Länge die Taschen mit hinzu gerechnet werden müssen. Diese werden gleichfalls umgestäubt. Born sind Bänder zum Zubinden angehängt.

Herren-Tag- und Nachthemd.

Das Taghemd ist aus weichem Madapolam hergestellt, ein kleines Faltenstück verzieren den Brustteil. Schulterpasse, Hals- und Ärmelbündchen sind doppelt zu arbeiten.



Nachtwäsche arbeitet man am besten aus möglichst durchlässigem porösen Stoff, der die Ausdünstung schnell entweichen läßt. Es sei hier auf den praktischen Wollstoff hingewiesen. Das Nachthemd hat vorn einen Faltenstück; Krager, Schulterpasse und Ärmelbündchen sind aus doppeltem Stoff.

Kopfstoffenbezüge.

Die Kopfstoffenbezüge sind länglich gearbeitet, doch kann man sie je nach der Breite des Bettes auch quadratisch nehmen. Für das erstere Kopfstoffen war feines Wäsche



tuch gewählt und breiter Hüfteleinsatz genommen. Zu seiner Begrenzung waren Tupfen in Blattform gearbeitet. Das zweite Kissen war mit Rischleulidkerze verziert. Weißes alldientesches Leinen gab den Stoff, weiße Strohbaumwolle Nr. 35 D M C das Strohmaterial.

Das scharfe Auge der Wilden.

Lange Zeit war man der Ansicht, daß die Wilden ein weit schärferes Auge hätten als wir. Wenn nun auch bekannte Forscher diese Ansicht mit aller Bestimmtheit vertreten, so gibt es doch unanfechtbare und vollgültige Beweise dafür, daß wir ebenso gut, ja vielleicht sogar weit besser sehen können als die Wilden. Humboldt berichtete

über einige Fälle von bemerkenswerter Sehschärfe bei den Indianern Südamerikas; aber er selbst fand einen ausgezeichneten Beweis für die Tatsache, daß die Sehkraft des Menschen vor Tausenden von Jahren nicht stärker war als jetzt. Aus den Schriften der Alten ergibt sich nämlich, daß die Plejaden ihnen genau so erschienen wie uns, denn mit bloßem Auge waren auch damals nur die sechs hellsten Sterne zu sehen. Francis Galton schrieb, daß er niemals einen ausreichenden Beweis dafür erhalten habe, daß die Sinne der Wilden vollkommener seien als die der zivilisierten Menschen. Als Brundenell Carter erklärte, daß er anderer Ansicht sei, bestritt Lord Kelvin ganz entschieden, daß das Auge des Menschen imstande sei, über eine bestimmte Entfernung hinaus zu sehen; was man bei dem Wilden größere Sehschärfe nenne, sei nicht weiter als größere Aufmerksamkeit und größere Erfahrung, die ihm gestatte, die geringsten Anzeichen richtig zu deuten. Die ersten wissenschaftlichen Versuche nach dieser Richtung hin machte eine von Professor Gaddon geleitete Expedition, der bekannte Physiologen und Psychologen angehörten. Aus den Versuchen ergab sich, daß das Auge des wilden oder halb zivilisierten Menschen zwar etwas besser ist als das des normalen Europäers, aber lange nicht in dem Grade, wie es die Forchtungstreisenden behaupteten. Etwas schwieriger zu beantworten ist die die Wahrnehmung der Farben betreffende Frage, da man nicht leicht feststellen kann, ob gewisse Farbenunterschiede dem Wilden ganz entgehen, oder ob ihm nur eine genaue Bezeichnung für die einzelnen Farben fehlt. Dr. Rivers hat festgelegt, daß die verbreitetste Form von Farbenblindheit, der Daltonismus, der nicht zwischen rot und grün unterscheiden kann, bei den meisten Wilden gar nicht oder doch nur selten vorkommt; dagegen können die Wilden blau und grün nicht gut unterscheiden; es kann aber auch sein, daß sie nur in ihrer Sprache die beiden Farben nicht auseinanderhalten können . . .

für die Jugend.

Was die Lampe erzählt.

Von Hans Jung.

Die kleine Uriel liegt still auf dem Sofa. Sie ist krank gewesen und ist noch ein wenig matt. Keine ihrer Schulfreundinnen darf zu ihr, und die Mutter kann nicht immer bei ihr sitzen — ach, wie schlecht da die Zeit! Im Stübchen ist's warm und gemütlich; der Kachelofen meint es gut. Uriels Blick hängt träumerisch an dem rot durchscheinenden Glühbirnen der sorglich vom Schirm verhängten Lampe. Leise summt die Flamme, fast melodisch — Uriel wundert sich, daß sie früher nie auf dieses zarte Summen achtgegeben hat. Und wie das kleine Mädchen aufhorcht, da summt sich eine leise Sprache — und die singende Flamme erzählt:

„Gefangen hat mich der Mensch, der mächtige, der sich alle Elemente dienstbar macht. Einst gab es eine Zeit, da ich frei loderte zum Himmel, aus welchem ich als Blitzzunge entspringen war. Dem mag der frächtige Arm gehört haben, der zuerst den brennenden Baumast brach und mit geschwungener Fackel das erste Lagerfeuer für den Familienstamm anzündete? Heilig war ich fortan, und schwere Strafe traf den Hüter, der mich achtlos verlöschen ließ. Nicht spendete ich in langen, öden Winter Nächten, Wärme im starrenden Frost — Wohlgeschmack den Speichen. Ich härtete die ersten Tongefäße, lehrte das Erz schmeltzen, scheuchte die hungrigen Raubtiere.“

Und viele Jahre vergingen — Jahrhunderte. Da fing man die freie Flamme noch enger ein; die Ofenschale wurde die erste Lampe. Nicht nur aus Ton, sondern bald auch aus getriebenem Kupfer, Silber oder gar Gold verfertigt, schmückte sie in den zarten Händen der griechischen und römischen Frauen.

Und wieder vergingen die Jahrhunderte. Im festlichen Ritteraal loderte ich, wie in uralter Zeit, als Riesenfackel von der Wand und leuchtete den festlich geschmückten Herren und Edelherren zum Reigen. Ringsum stierten funtivolle Leppiche die rauben Steinwände; alle waren von den fleißigen Händen der Burgfrauen geputzt oder gewebt in den langen Winterabenden, beim Schein der stillen Öllampe. Aber jetzt wurde die einfache Ofenschale von oben verschlossen, so daß der schwimmende Docht nur ein wenig aus der Fülle herausgeköpft zu werden brauchte. Immer enger wurde die Gefangenenschaft der freigelebten Flamme. Was Wunder, daß ich im wilden Grimm nach meiner Freiheit strebte? Und wenn es mir bisweilen gelang, die Anechtenschaft abzuschütteln, dann hob ich mich himmelhoch als wütende Feuerbrunst und frag in furchtbarem Mut alles, was Menschenhand mühsam erschaffen hatte.

Doch immer wieder fing man den wilden Flüchtling ein, und immer enger wurde mein Gefängnis. Wohnung mußte ich nehmen in der Sterze, die im eigenen Haushalt funtulos aus Talg gegossen wurde. Auf einfachen oder kostbaren Leuchter gestellt, versammelte die gefesselte Flamme abends die Hausbewohner um sich, wenn draußen sich die Erde schwarz bedeckte und das Stadttor knarrend verschlossen wurde.

Wieder kam eine Umwälzung. Aus den Tiefen der Erde quoll, bis dahin unbeachtet, das kostbare Petroleum, und seine schier taghelle Flamme verdrängte müdelos das laute Öllämpchen.

Die Neuzeit nahte mit Riesenschritten. Eine Erfindung drängte die andere. Die tote, schwarze Steinkohle gab die lichte Gasflamme. Sogar der Blitz, der leuchtende Himmelsfunke, welcher einst zuerst die zündende Flamme zur Erde gebracht hatte — auch er wurde von dem kühnen Menschengenist zur Dienstbarkeit gezwungen, und seiner geheimnisvollen Kraft verdankt dieses das bläulich bleiche Bogenlicht und die Tageshelle der glühenden Metallfäden.“

Leiser und leiser verhält das Summen der rotverhängten Flamme. Durch das Stübchen ziehen sanfte, hörbare Atemzüge. Uriel ist eingeschlafen, die Röte der Gesundheit auf dem lächelnden Kindergesicht.



Weltkriegs-Erinnerungen.

10. November 1914. (Erfürmung von Dignuiden und Kampf bei Lombarzude. — Przemysl wieder eingeschlossen.) Feldemüdig hatten die deutschen Truppen den Kampf gegen den neuen Feind, die Ueberschwemmung zwischen Neuport und Dignuiden aufgenommen. Am genannten Tage kam es zu einem gewaltigen Kampf in diesem Gebiet und zur Erfürmung von Dignuiden. An einzelnen Stellen wurde buchstäblich im Wasser gefochten, oft Mann gegen Mann; natürlich hatten Freund und Feind vom Wasser und der Kälte arg zu leiden. Um 1 Uhr mittags setzte der deutsche Massenangriff auf Dignuiden ein und um 4 Uhr nachmittags drangen die ersten deutschen Kompagnien bereits in die Stadt ein; am Abend waren die Deutschen im Besitz der so heiß umstrittenen Stadt, die nur noch aus Trümmerhaufen bestand. Was von den deutschen Soldaten an diesem Tage an Tapferkeit, Ausdauer und Ueberwindung von Schwierigkeiten geleistet worden, gehört zu dem Höchsten, was in diesem Kriege vollbracht ward. Am selben Tage entspann sich ein fast ebenso harter und für die Verbündeten folgenreicher Kampf um Lombarzude, das als Brückenkopf für Neuport gelten kann. Lombarzude war von den Belgiern und Franzosen mehrfach besetzt und wieder verlassen worden, jetzt aber hatten sich die Deutschen, wie es im Lager der Verbündeten hieß, angeblich auf Offense zurückgezogen. So beschloßen denn Belgier und Franzosen, sich den Ort wiederzuholen, der nach Erkundung unbefestigt erschien. Das war er auch bei Tage, aber in der Nacht wimmelte er von deutschen Soldaten. So sicher war man bei den Verbündeten, daß sich die Deutschen auf dem Rückzuge befänden, daß man sich beim Ausrücken „auf Wiedersehen in Offense!“ rief. Ohne Widerstand rückten die Verbündeten nachts in Lombarzude ein. Als man sich aber häuslich eingerichtet hatte, brach die Hölle los. Die belgischen Massen wurden von einem mörderischen Feuer überrascht, eine furchtbare Panik entstand und in voller Unordnung stürzten die Verbündeten zurück, viele Offiziere und Mannschaften tot und verwundet zurücklassend. — Im Osten machte sich die russische Uebermacht noch immer fühlbar; die Russen rückten in Mittelgalzien vor und Przemysl ward wiederum eingeschlossen. Tagelang blieben die Oesterreicher auf dem serbischen Kriegsschauplatz erfolgreich; die Höhen von Wifar südlich von Sabac wurden nach viertägigem Kampfe gestürmt und auch bei Krupanj-Voznica ging es weiter vorwärts. — In diesem Tage fand die tatsächliche Uebergabe Tjingtau an die Japaner statt; 201 Offiziere und 3841 Mannschaften wurden kriegsgefangen. Die Japaner hatten für die Belagerung der deutschen Kolonie 23000 Mann und 142 Geschütze aufgebracht.

Fremdenliste.

Lebendnachtet haben im Rathhaus: Bruno Berger, Kraftwagenführer, Plauen. Reichshof: Albert Demisch, Kfm., Berlin. Georg Hartenstein, Kfm., Leipzig. Stadt Leipzig: E. Friedrich Buschmann, Blücherdevisor, Chemnitz.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 10. November 1915, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde, Pastor Gombrow.

Widauer Marktpreise

vom 8. November 1915.

Aufgetrieben waren: 82 Ochsen, 15 Bullen, 94 Kalben und Röhre, — Ferkel, 69 Kälber, 484 Schafe und Hammel, 509 Schweine, zusammen 1077 Stück. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren, Lebendgewicht 78—79, Schlachtgewicht 132—133, 2. junge fleischige nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 60—74 resp. 122—130, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 58—67 resp. 104 bis 113, 4. gering genährte jeden Alters 48—55 resp. 66—106 Kilo. Bullen: 1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes 58—62 resp. 112—116, 2. vollfleischige jüngere 52—56 resp. 106—112, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—50 resp. 94—102, 4.

gering genährte 37—44 resp. 85—92 Kilo. Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes, 74—80 resp. 134—140, 2. vollfleischige ausgewässerte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 72—76 resp. 125—135, 3. ältere ausgewässerte Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 52—58 resp. 104—114, 4. gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben 40—48 resp. 82—100, 5. mäßig und gering genährte Röhre und gering genährte Kalben 28—36 resp. 65—80 Kilo. Ferkel: gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. — Kilo. Kälber: 1. Doppellender Lebendgewicht —, 2. beste Mast- und Saugfäher 66—72, 3. mittlere Mast- und Saugfäher 58—68, 4. geringe Kälber 48—54 Kilo. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm Lebendgewicht 68—71, 2. ältere Mastlamm 63—67, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 55—62 Kilo. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und dessen Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 145—154, 2. Fettschweine 155—190, 3. fleischige 130—144, 4. gering entwickelte 120—134, 5. Sauen und Eber 13—145 Kilo.

Ueberstand: 5 Rinder, davon 1 Ochs, 1 Bull, 3 Röhre, 1 Kalb, — Ferkel, — Kälber, 26 Schafe, 70 Schweine. Tendenz: Großvieh mittel, Kälber und Schafe langsam und Schweine leicht.

Neueste Nachrichten.

Leslovac genommen.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden. — Versuche der Franzosen, das ihnen am Pilsenerf entzogene Grabenstück zurückzugewinnen, wurden vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die russischen Angriffe wurden auch gestern westlich und südlich von Riga, westlich von Jakobstadt und von Dünaburg ohne jeden Erfolg fortgesetzt. In der Nacht vom 7. zum 8. November waren feindliche Abteilungen westlich von Dünaburg in einen schmalen Teil unserer vordersten Stellung eingedrungen. Unsere Truppen warfen sie im Gegenangriff wieder zurück und machten 1 Offizier, 372 Mann zu Gefangenen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Im Laufe der Nacht fanden an verschiedenen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Heeresgruppe des Generals von Sinsingen. Bei einem erfolgreichen Gefecht nördlich von Komarow (am Styr) wurden 366 Russen gefangen genommen.

Balkanriegsschauplatz.

Südlich von Kraljewe und südlich von Krusevac ist der Feind aus seinen Nachhutstellungen geworfen. Unsere Truppen sind in weiterem Vordringen. Die Höhen bei Gjunis auf dem linken Ufer der südlichen Morawa sind erobert. Die Beute von Krusevac erhöhte sich auf etwa 50 Geschütze, darunter 10 schwere, die Gefangenzahl auf über 7000. — Die Armee des Generals Bojadjeff hatte am 7. November abends nordwestlich von Metkinc, sowie westlich und südwestlich von Rijch die südliche Morawa erreicht und hat im Verein mit anderen von Süden vorgehenden bulgarischen Heeresteilen Leslovac genommen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Hamborn, 9. November. Auf dem Schacht 3—7 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser ereignete sich gestern abend eine folgenschwere Schlagwetterkatastrophe. Neun Bergleute sind tot und 9 schwer verletzt zutage gefördert worden. Der Umfang der Katastrophe ist noch nicht zu übersehen.

— Aus dem Kriegspressequartier, 9. November, meldet das „Berl. Tagebl.“: In den letzten Tagen machten die Armeen Kowek und Gallwitz einschließlich der 3000 in Krugjowac gefangenen Serben 12000 Gefangene. Die Gesamtzahl der Gefangenen seit Beginn der Offensive erhöht sich damit auf rund 40000. An Geschützen wurden ungerichtet 80 gesprengter Geschützrohre, 340 erbeutet, nämlich 260 von der Heeresgruppe Radenski und 80 von den Bulgaren. Hierzu kommen über 100000 Gewehre, zahlreiche Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, Scheinwerfer, Schanzzeug, Parkmaterial, Train-Park, Sanitäts Einrichtungen, Vorräte und Munition in großen Mengen.

— Aus dem Kriegspressequartier, 9. November. Aus sicherer Quelle verlautet, daß König Peter am 1. November noch in Jagodina weilte, wo er eine Parade über die Sumadia-Division, I. Aufgebot, abnahm. Die Division ist von 4 Regimentern auf ein einziges zusammengekrumpft. Am 5. 11. passierte König Peter Krugjowac und setzte von dort die Flucht in südwestlicher Richtung nach Kurshumlja fort.

— Ofen-Best, 9. November. Die Franzosen haben gestern 7 Regimenter von Saloniki mit der Eisenbahn nach Sewgeli befördert, von wo sie teils gegen Krivolak, teils in den Abschnitt Balandomo-Strumica vorgeschoben werden sollen.

— Stockholm, 9. November. Der finnische Dampfer „Virgit“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot 6 Meilen vom Feuerstift Baetra-Banken im Bottnischen Meerbusen versenkt. Der Dampfer führte Maschinen an Bord. Der Besatzung wurde Gelegenheit gegeben, sich zu retten.

— Paris, 9. November. Dem neuen griechischen Ministerium gehört außer dem Ministerpräsidenten Skuludis noch ein neuer Mann an, der Unterrichtsminister Michalidakis, der, wie der „Temps“ berichtet, auf der Insel Krta den Hauptkampf gegen Venizelos führte. Michalidakis wäre also aussersehen, für den Fall einer Auflösung der Kammer der Kampf auf Krta gegen Venizelos zu leiten.

— Athen, 9. November. Entgegen anderslautenden Gerüchten wird die Kammer aller Wahrscheinlichkeit doch aufgelöst werden und die Regierung wird zur Ausschreibung von Neuwahlen schreiten. Zaimis ist vom König in einer längeren Audienz empfangen worden. Es verlautet, daß ihm gleichfalls eine hohe Auszeichnung zuteil werden soll. Das Land ist völlig ruhig. Die Erregung der Bevölkerung hat sich bereits bezeichnenderweise in dem Augenblick gelegt, als ersichtlich wurde, daß das Kabinett Zaimis in seiner Gesamtheit bestehen bleibt und mithin die Grundlage der neutralen Politik der Regierung nicht geändert werden wird. Während des ganzen Verlaufes der Kriege hat Venizelos täglich mit allen Gesandten des Bivverbandes längere Konferenzen gehabt. Er hoffte zweifellos, zum König berufen zu werden, trotzdem die politische Konstellation keinen Augenblick für ihn günstig war. Es gelang ihm auch nicht, das verlorene Vertrauen wiederzugewinnen, obwohl er die ihm in den Mund gelegte Äußerung, er beabsichtige bei seiner Rückkehr in die Regierung, Bulgarien sofort den Krieg zu erklären, dementieren ließ. Es verlautet hier, daß General Rahon, der die englische Front in Mazedonien inspierte, bei seiner Rückkehr nach Athen kommen werde. Man sieht seiner Ankunft mit Spannung entgegen, da ein Teil der griechischen Presse andeutet, daß Rahon mit neuen umfassenden Vorschlägen des Bivverbandes an Griechenland herantreten soll. Seine Bemühungen sind von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt, denn ganz Griechenland, Krone, Regierung und Volk sind mehr als je davon entfernt, sich zum Bivband der Wünsche des Bivverbandes machen zu lassen.

Ich biete an, freibleibend und soweit der Vorrat reicht, garantiert gesunde, feuchte, frische

holländische Zuckerrübenschnitzel

zur prompten Lieferung bis Ende November 1915. :: Interessenten ersuche ich, ihre Bestellungen sofort aufzugeben.

Fernruf 149. Max Gäbert, Freiberg i. Sa., Humboldtstrasse 15, Fernruf 149.

Erdarbeiter und Rohrleger

bei hohem Lohn sofort gesucht für Niederschlema i. S. Zu melden bei Schachtmeister Schrieser.

August Löffler, W. m. b. H., Freiberg i. Sa.

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unserer innigstgeliebten u. unvergesslichen Tochter **Herta** sagen wir allen lieben Freunden, Verwandten, Bekannten u. Nachbarn unsern herzlichsten Dank.

In stiller Trauer
Paul Gläh (z. H. i. Feld) u.
Frau Anna Gläh geb. Staab
nebst Kindern
und Angehörigen.

Trauer-Drucksachen

Trauer-Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Suche in der Nähe der Post eine hübsche Wohnung

im Preise bis 200 Mk., sofort beziehb. Offerten unter **H. J.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wäsche zum Plätten

wird angenommen bei

Frau Meta Herrmann,

Breitestr. 10, 1.

Das Hausgrundstück Schützenstr. 5 ist sofort zu verkaufen.

Näheres daselbst.

Achtung!

Empfehle frische **Flundern** auf Eis, geräucherter **Kahlscheringe**, **Sonig**, **Volfs-Warmelade** und sämtliche **Grünwaren**.

Ernst Möckel.

F. T. F.

Dienstag, den 9. November, abends 9 Uhr Sitzung der Oberleitung u. Führerschaft in Helbig's Gastwirtschaft.

Die Oberleitung.

Frischer Schellfisch

ist eingetroffen bei

Ida verw. Seymann.

Wäsche weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda.

Haltbarkeits-Erklärungen empfiehlt **Emil Hannebohn.**